

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 15 (1939)

Heft: 11

Artikel: Meta

Autor: Roda, Roda

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fechten Sie aber bei diesem Sturmangriff nicht in Filzpantoffeln und Hosenträgern! Der Auerhahn balzt auch nicht in gerupftem Zustand. Lassen Sie sich auch niemals in Unterhosen sehen! Sensible Frauen bekommen bei diesem Anblick eine seelische Ganshaut und verlieren den Glauben an die Überlegenheit des Mannes!

Vergessen Sie nie: Frauen sind wie Blumen. Darum verwelken sie auch manchmal so schnell. Aber kaufen macht sie wieder jung und elastisch! Gehen Sie also mindestens zweimal die Woche mit Ihrer Frau kaufen. Am besten aber doch knapp vor Geschäftsschluß! Ist der Laden zu, dann fragen Sie zuvielen teilnahmsvoll, ob ihr das Persianerjäckchen lieber wäre als der Nerzmantel. Frauen können sich nämlich auch geistig berauschen an solchen Dingen.

Seien Sie auch immer ritterlich zu Ihrer Frau! Blumen und Galanterie sollten Sie vom Hochzeitstag ab nicht einpöckeln. Bezeichnen Sie auch mal irgend einen Tag im Jahr mit überzeugendem Tonfall als den Jahrestag des ersten «Du». Frauen haben ein sehr schlechtes Gedächtnis, sind aber glücklich, wenn sich die Männer «so was» merken. Finden Sie niemals in Gegenwart Ihrer Frau eine andere hübsch! Die Abendkleider anderer Frauen sind grundsätzlich geschmacklos.

Sprechen Sie nie über Ihre früheren Abenteuer! Aber zeigen Sie doch mal so nebenbei einen Schock Fotos eleganter Frauen her, mit Widmungen an Sie selbst versehen. Die zurückdatierten Widmungen können Sie ja selber schreiben. Frauen wollen zwar schon anständige Männer, aber doch keine Waisenkaben. Und ganz im geheimen dürfen sie manchmal nach Raspurins.

Merken Sie sich: Männer müssen immer eine Zukunft haben — dafür bringen Frauen ab und zu die Vergangenheit mit. Seien Sie aber taktvoll und forschen Sie der selben nie nach. Öffnen Sie niemals die Briefe Ihrer Frau. Sie zeigt Ihnen die Schneiderrechnungen am nächsten Tag ganz von selber.

Danken Sie alle Tage Gott auf den Knien, daß er Sie eine solch reizende, liebe und nette Frau finden ließ, und geloben Sie auch immer aufs neue, ein noch haushöherer Muster- und Idealgatte zu werden als bisher! Sollten Sie deshalb einmal von robusteren, wilderen und brutaleren Ehemännern Ihrer Umgebung als Pantoffelheld oder Waschlappen angepöbelt werden, so machen Sie sich nichts draus! Märtyrer wurden noch zu allen Zeiten gesteinigt. Aber geben Sie vorsichtshalber doch acht, daß Ihre Frau, trotzdem Sie ein solcher Mustergatte sind, nicht gar einmal zu jenen robusteren, wilderen und brutaleren Ehemännern hinüberwechselt! Denn manchmal sind Frauen wie Zündhölzer: An rauhem Höllenschwefel flammen sie auf!

Hals in Gefahr!

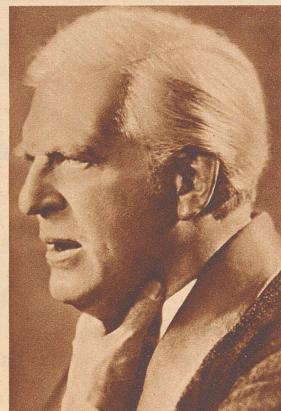
Der Mensch im Berufe — das Kind, das zur Schule geht — ist täglich der Erkältungsgefahr ausgesetzt.

Die meisten Erkältungen aber nehmen ihren Anfang im Halse. Dort setzen sich die eingetauften Krankheitkeime fest. Dort erzeugen sie Gifte, die oft Ursache bösartiger Infektionen sind.

Darum den Hals stärken, ihn abdichten gegen die eindringenden Krankheitkeime, ihn festigen gegen drohende Gefahr!

Machen Sie sich die wiederrühmte Sansilla-Schutzwirkung zunutze. Sie gibt Ihnen jenes Gefühl der Sicherheit vor Infektion, das jeder an Sansilla ganz besonders liebt.

Täglich gurgeln mit Sansilla spart Ihnen manchen Krankheitstag



Sansilla

das Gurgelwasser für unser Klima
Haussmann-Produkt · Erhältlich in Apotheken

Jetzt mit Schraubverschluss zu haben

Originalflaschen zu 50 Gr. Fr. 2.25 zu 100 Gr. Fr. 3.50

«Unzählte Räder, Hufe und Stiefel arbeiteten sich talaufwärts — Seite an Seite einander überholend, einander zurücklassend — alle demselben unbekannten Ziele zu. Trainkolonnen krochen neben uns her. Mitrailleurkarren füllten vorüber und bespritzten uns mit Kot. Dragonertrupps rasselten vorüber wie Hagelschauer... Stunde um Stunde watasten wir, von Regen überströmt, im tiefen Schnitt hinter den Geschützen her...» — Diese Sätze hat Max Oederlin in seinem interessanten Buch

Marisch im Jura 1916/17

geschrieben. Es ist kein aufgebautes Heldenepos unserer Grenzbefestigungsarmee, keine Sensationsgeschichte, sondern eine wirklichkeitsgetreue Schilderung aus diesen unsicheren und schicksals schweren Tagen. Schlicht und recht, mit Ernst und Humor erzählt — genau so, wie es eben damals war.

In jeder guten Buchhandlung zu haben. Kartonierte Fr. 3.— oder in Ganzleinen Fr. 3.50

MORGARTEN-VERLAG A.-G., ZÜRICH

Meta

VON RODA RÖDA

Die Natur hat ein Füllhorn voll Milde in mein Herz geschüttet. Meine Güte war sprichwörtlich im Bezirk. Fünfzehn Neffen, über zwanzig Nichten wuchsen in meinem Beispiel auf — von ihren Eltern stetig angefeiert, mir nachzugeben. Der Verein «Humanitas» wählte mich nicht zum Vorsitzenden — nur weil er befürchtete, ich würde nicht jenes Maß von Hartherzigkeit aufbringen, das man zur Leitung eines Wohltätigkeitsvereins braucht. Sprach mir jemand von Haß und Rache, verstand ich ihn nicht und befragte, wenn er gegangen war, das Lexikon. Welch allumfassendes Gemütl! Tante Rosalinde prophezeite immer: meine Gebeine würden einst zum Lohn für so viel Nächstenliebe duften.

Der Lüge war ich abhold. So glaubte ich auch felsenfest an die Ehrlichkeit und Tugend meiner Nebenmenschen.

Wenn vereinst drüber, wo man das Böse bestrafft und das Verdienst belohnt, die Reihe an den Pferdehändler Bugs kommt, für seine Taten einzustehen — da wird all seine irdische Vortrefflichkeit nicht hinreichen, den Makel von seiner Seele zu tilgen, daß er es gewesen, der niederträchtige Halunke, der mir meinen ethischen Idealismus genommen, mein Zutrauen zum guten Prinzip im Geschöpf zerstört hat. Und wenn es eine Gerechtigkeit gibt, wird Herr Bugs dafür in der Hölle braten, und ich werde zusehen und ihn hie und da mit ein wenig heißem Fett beträufeln dürfen.

Dieser Bugs, um es kurz zu machen, hatte eine rehbraune Stute auf der Streu — mit einem Pedigree bis zu den Kamelen Mohammeds und einer Piephacke am rechten Sprunggelenk. Die Stute hieß Meta. Bugs schwor mir, sie sei geradezu für mich geschaffen. Man könnte sie reiten und fahren — je nach Gefallen — ja, wenn man sie selbst schlachtete, wär' sie immer noch reichlich ihr Geld wert. Man könnte sie vor den Pflug spannen, und sie werde trotz eines Büffel ackern. Im Wagen trabe sie wie nicht gescheit. Darauf gab Bugs das große Spezialehrenwort mit himmelwärts gerichteten Augen

und beiden Händen auf der Brust. Unter dem Sattel — na, da sei Meta, die Stute, schlechtweg ein Unikum. So was von Frömmigkeit gebe es in den Klöstern von Tibet nicht — und was die Gänge betrifft: er, Bugs, sage nichts weiter als «ff» — und zwar unter Dienststil der Pferdehändlergenossenschaft.

Als ich Meta im Stall besuchte, stand sie zwar nur auf zwei Beinen — doch Bugs versicherte mir, das eben wär' ein Zeichen von überschüssiger Kraft. Jedes andre Pferd braucht vier Beine zum Stehen; Meta nur zwei. Und die Piephacke? Piephacken sind jetzt modern. Er, Bugs, habe Auftrag vom Fürsten Esterhazy, sechzehn Pferde zu suchen — ausdrücklich alle mit Piephacken — je größer, desto besser — womöglich wie die Eisbeutel.

Ich fand Meta im Aeußern ein wenig unbedeutend.

«Lächerlich», sagte Bugs, «einfach lächerlich. Wenn Sie was Großes und Schweres suchen — warum kaufen Sie nicht einen Dampfbagger?»

Herr Bugs erinnerte noch an den kleinen David, an Newton, Leibniz und Napoleon — alles sehr bedeutende, dabei unanschmliche Männer — erklärte Meta für eine wundersame Filigranarbeit der Natur und verlangte 1600 Mark für sie.

Ich bot 700 — das war ihm zu wenig. Er sei in solchen Fällen sehr eignen und sehe nicht gern, wenn man an seinen Preisen mäkelt. Wir sollten die Differenz teilen; als goldne Mitte schlug er 1582 vor. Ich steigerte mein Angebot auf 1580, und auf 1581 einigten wir uns schließlich. Dem Stallburschen mußte ich fünf Mark Halftergeld geben.

Meta war also mein. Ich freute mich ehrlich. Ich habe viel Liebe für Tiere — es gibt Kanarienvögel, die ich stundenlang zärtlich betrachte. Pferde aber sind meine besondere Passion. Ich glaube, wenn Pferde auch noch singen könnten und nicht so vierfüßig wären, gäbe es keine nettern Tiere als sie.

Ich brauchte Meta vor mein Gig. Paul, unser Kutscher, brachte den Karren herbei und Meta angeschirrt aus

75 Jahre Vertrauen

Ab 15. März

diese guten Waren besonders vorteilhaft! Und warum? Weil wir uns für 75 Jahre Vertrauen erkennlich zeigen wollen.

Diese so preiswerten, strapazierfähigen Artikel sind:

Hemden, Hosen, Ueberkleider

Jedes Geschäft, das LUTTEURS-Artikel führt, zeigt Ihnen unsere Jubiläums-Artikel mit Vorliebe. Profilieren auch Sie davon! Eventl. Bezugsquellen-Nachweis durch

A.-G. Fehlmann Söhne
Schöftland / Aargau



dem Stall. Paul und der Karren blieben verhältnismäßig ruhig — Meta schien mir etwas Furcht zu äußern. Ich besänftigte sie mit gütigem Zureden, und Paul steckte sie in die Gabeldeichsel. Meine Frau riet mir, den Kutscher mitzunehmen — sie hat Abneigung gegen Knochenbrüche im engern Familienkreis. Ich besänftigte aber auch sie.

Dann fuhr ich los. Die von Meta der Länge nach überfahrene Frau Brigitte Knauer war eine geborene Schmidt, und der Unfall geschah in ihrem eigenen Haus, Kehlgasse 6, zu ebener Erde im Hof. — Den Regierungsrat Seidel passierten wir diagonal. Ich kenne ihn; er ist ein recht bejahrter Herr und wäre ohnehin bald pensioniert worden. — Wir leben im Jahrhundert des Verkehrs. Manche Begleitercheinungen des Verkehrs — so bedauerlich sie sein mögen — sind unvermeidlich.

Der Bezirksrichter billigte mir denn auch alle möglichen mildernden Umstände zu — bis auf Schwachsinn und Unbescholtenheit. Des Schwachsinn nicht, weil ich Gemeinderat bin — ich habe Berufung eingelegt — und die Unbescholtenheit nicht, weil ich am Tag vor der Verhandlung wegen Beleidigung des Pferdehändlers Bugs zu einer Geldstrafe verurteilt worden war.

Auf Anraten des Bezirksrichters entschloß ich mich, Meta nicht mehr vor das Gig zu spannen. Der Entschluß wurde mir förmlich aufgedrängt, da mir die Stute auf jener Ausfahrt mit den Vorderhufen — ja wohl, mit den Vorderhufen — die Wagenlaternen zertrümmert hatte. Das Gig war nicht mehr recht präsentabel — es bestand aus zwei voneinander getrennten Teilen.

Ich hatte nun die Wahl, Meta entweder vor dem Pflug zu verwenden oder zu reiten. Da einige Ackerknechte mit Niederlegung der Arbeit drohten, wählte ich das Reiten.

Vorsichtig, wie ich bin, verlangte ich, daß mir Bugs das Pferd zuerst vorreite. Er entschuldigte sich aber, er habe keine Zeit und die sechzehn Pferde mit Piephacken für den Fürsten Esterhazy noch nicht alle beisammen. Ich bot ihm für den Fall, daß ihm etwa nur noch eines fehlen sollte, Meta an — er sagte aber, sie sei ihm zu groß und habe überdies für den Geschmack des Fürsten nicht genug Temperament.

«Was?» rief ich, «nicht genug Temperament? Wo sie tollwütig alles kurz und klein macht, einen Regierungsrat auf offener Straße der Länge nach und die Frau Brigitte Knauer, geborene Schmidt...»

Bugs legte mir schwer die Hand auf die Schulter und lächelte leise.

«Kennen Sie den Fürsten?» fragte er. «Kennen Sie überhaupt einen ungarischen Fürsten? Was der unter Temperament versteht, nennt man bei uns einen Sprengstoff. Wenn ich ihm Meta in den Stall bringe, sagt er mir: 'Was soll ich mit der trübsinnigen Kuh?' Schlagen Sie sich das also aus dem Kopf, mein Herr, und urteilen Sie nicht über Dinge, die Sie nicht verstehen.»

Als mit Bugs nichts zu beginnen war, redete ich Paul, dem Kutscher, zu, er möchte Meta reiten; er erklärte, eine belegte Zunge zu haben. So mußt' ich mich wohl oder übel selbst dazu entschließen und gab Auftrag zum Satteln.

Die Kunde von meinem Vorhaben hatte sich irgendwie in der Nachbarschaft verbreitet, es sammelten sich Zuschauer an.

Zuerst der Herr Zirkusdirektor, der eben mit seiner Truppe hier gastierte. Er sah sich das Pferd von allen Seiten an und meinte: es wäre doch des Teufels, wenn er damit nicht fertig würde; ich sollte ihm Meta ein wenig überlassen.

«Aber mit Vergnügen. Selbstverständlich. Ich bitte sehr.»

Der Herr Direktor tauschte Verbeugungen mit mir aus, ließ Meta in sein Zelt führen und schloß lächelnd den Vorhang. Wir warteten draußen gespannt, bis sich der Vorhang wieder öffneten und Direktor Saltarini stolz auf Meta erscheinen würde.

Aber nichts. Peitschenknaul und Gewiher, sonst nichts. Plötzlich ein Schrei — die Zeltleinwand baust sich auf, reißt — — und aus dem Loch trabt Meta — Metta ganz allein.

Fünf Minuten später der Direktor — ohne Hut, in Sand gebadet. Und schwang die saldierte Rechnung über den von Meta angerichteten Schaden; Meta hatte die Musikestrade erklert und die große Trommel unbrauchbar gemacht.

Ich hatte die Absicht, unserm Verein «Humanitas» auf alle Fälle ein Legat zu stiften, weil er wirklich Vorzügliches leistet in der Bekleidung von Schulkinder. Leider wurde nichts daraus. Als ich nämlich einen Fuß im Bügel hatte, erschien der Direktor meiner Versicherungsgesellschaft und kündigte mir im Sinn des § 12a der Statuten meine Lebenspolice.

Unser Nachbar, der Rittmeister a. D. von Rehberger, nannte dies Verfahren der Gesellschaft willkürlich und unvernünftig. Ich sollte nur Klage stellen, das Gericht würde mir bestimmt recht geben. Und was Meta anbelangt, so sei sie ein engelsgutes Pferd, man müsse sie nur zu behandeln wissen.

Rittmeister von Rehberger hielte Meta am Backenstück

fest, während ich aufsaß. Er sprach zu ihr, tätschelte ihr den Hals.

«So, schön brav! Schön brav, mein ausgezeichnetes Pferdchen», sagte er.

Da wieherte Meta, als wollte sie lachen; hob ein Vorderbein, als wollte sie knien, strich hinten aus — warum, weiß man nicht. Aber der Herr Rittmeister schob mich wieder zurecht.

«Sie wird steigen», sagte Direktor Saltarini. «Wenn sie steigt, schlagen Sie ihr den Knopf der Reitgerte ins Genick.»

In diesem Augenblick stieg Meta kerzengerad empor. Ich schlug ihr mit dem Knopf der Gerte ins Genick, Meta überschlug sich, und wir lagen beide da.

Der Herr Rittmeister ward zornig.

«Monsieur», schrie er, «wenn Sie als Zirkusdirektor nicht wissen, wie man mit einem engelsguten Gaul umgehen muß, tun Sie mir leid. Geduld! Dreimal Geduld! Anders ist da nichts zu machen.»

Und zu mir:

«Setzen Sie hübsch auf! Wenn sich Meta wieder überschlagen sollte, bestrafen Sie sie dadurch, daß Sie sie am Boden festhalten. Setzen Sie sich ihr zum Beispiel auf den Kopf und bleiben Sie ganz ruhig sitzen. Dann wird sich Meta überlegen, es noch einmal zu tun.»

— Ich reite Meta nun fast ein halbes Jahr. Das System des Rittmeisters Rehberger ist sehr zeitraubend.

Manchmal reite ich am Morgen um sechs aus, und um halb sieben überschlägt sich Meta. Ich setze mich ihr dann auf den Kopf und lese Zeitung. Gegen neun Uhr pflege ich Kreuzworträtsel vorzunehmen. So wird es langsam zwölfe, und ich reite zum Essen heim.

Nachmittags überschlägt sich Meta immer schon um ein Uhr. Ich habe das ganze «Landwirtschaftliche Vademecum» durchgerechnet — es ist ein Preis von fünf Pfund ausgeschrieben für Auffindung eines Fehlers in den Tabellen. Ich habe zwei Fehler gefunden, doch mittlerweile ist der Verlag pleite gegangen.

Ich las, immer auf Metas Kopf sitzend, einen dicken Band «Die Völkerstämme des Kaukasus», und zweimal «Die drei Musketiere» von Dumas. Ich finde, man sollte Romane zum zweitenmal erst lesen, wenn seit der ersten Lektüre eine gewisse Zeit verstrichen ist.

Wohin das führen soll, weiß der Himmel. Meta bleibt ganz ruhig dabei liegen und sieht mir zu.

Ich habe die Lust zum Lesen überhaupt verloren. Ich pflege jetzt vom Blatt zu singen.

Bugs hat sich erboten, er wölle jeden Tag hinauskommen und zweistimmig mit mir singen.

Ich kann nicht. Nein — mit ihm sicher nicht. Der Kerl hat mir zuviel angetan.

Ich bin entzückt...

Idene. Strümpfe sind wirklich vollkommen. Ihr Gewebe ist so klar und durchsichtig wie Morgentau, feinmaschig und äußerst dehnbar. Aber solid sind sie trotzdem, weil Rand und Fuß zweckmäßig verstärkt sind. Am Bein wirken sie wie ein zarter Seidenschimmer, der Form und Linien adelt.

Idene. Strümpfe idealisieren Ihre Beine

HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO. AG WETZIKON-ZÜRICH

Seide ...

WOLLE
BAUMWOLLE

eine Blütenlese aus den schönsten Frühjahrs-Stoffen!

Die neuen Grieder-Kollektionen werden Sie restlos entzücken, - wir senden sie Ihnen gerne zur Auswahl.

Schnittmuster »Linda« und »Jardin des Modes«

SEIDEN-GRIEDER

50 Jahre führend in der Mode

GRIEDER & CIE./PARADEPLATZ/ZÜRICH, TEL. 32750